

Zürcheroberländische Frauenkonferenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch feilisch niedertreten lassen. Ein Wäschefabrikant in Zürich magte es, die Arbeiterin, die mehr als 6 Fr. Lohn verlangte, abzuweisen mit der Bemerkung, daß er doch beim Tode eines ihrer Angehörigen einen Kranz gespendet habe. Eine Kranzspende als Pfand für endlose Lohnsklaverei: zu solch pietätlosem Unsinne ist nur ein ganz profitwütiger Unternehmer fähig. Und die gibt es in der Bekleidungsindustrie. Und die sind ganz besonders rücksichtslos, wo es sich um Arbeiterinnen handelt.

Ein Bild unsagbaren Jammers entrollen die Zahlen über die Arbeitslöhne unserer Kolleginnen. Das sind junge, lebensfrohe Mädchen, teils bei den Eltern wohnend, teils aber auch alleinstehend. Das sind junge Menschenkinder, deren ganzes Innere nach Leben schreit, deren Seele sich wild aufkämmt gegen den Zwang des fortgesetzten Einerleis der Werktagsarbeit und der Entagung und Verzichtleistung auf ein wenig Lebensglück und Lebensschönheit. Sie wollen wenigstens am Sonntag Mensch sein. Da bringen sie dann am Samstag 17 Franken heim. Was bezahlen sie nun zuerst oder was kaufen sie notwendigerweise zuerst ein? Sie rechnen und rechnen, und immer bleibt kein Rappen übrig. Und die Freude auf den Sonntag ist wieder hin. Wie — so fragen wir alle Finanzkünstler und Ernährungsgenies der Welt — soll heute ein Mensch, der auf sich selbst angewiesen ist, mit 17 Fr. Verdienst pro Woche sich durchs Leben schlagen? Wie nur? Nun, sehr einfach, er spart am Essen; denn gut kleiden muß sich ja eine Näherin des Geschäftes wegen. So hungert sie. Infolge Unterernährung wird sie noch weniger leistungsfähig. Die Folge: sie hat noch geringeren Verdienst. Oder sie wird kränzlich und bringt den geringen Lohn letzten Endes dem Arzt oder der Apotheke. Ist das ein Leben?

Und alle die ehrjamen Sittlichkeitswächter der tugendhaften Stadt Zürich — beiderlei Geschlechts — fragen wir, wie kann bei 17 Franken Verdienst eine junge Arbeiterin brav und tugendhaft durchs Leben wandeln, ohne zu straucheln? Es komme uns keiner von all den moraltriefenden Sittlichkeitsaposteln und werfe einen Stein auf sie. Wir möchten wissen, ob all die braven Töchter der bürgerlichen Familien so engelrein ins Leben schauen könnten, wenn sie sich mit solchem Verdienst selbst kleiden und nähren müßten.

Und allen den Damen vom Sittlichkeitsverein und von der Vereinigung zum Schutze junger Mädchen raten wir, nicht am Bahnhof oder im Niederdorf nach verirrtten Seelen zu suchen, sondern in die hocheleganten Geschäfte der Damenschneiderei in der Bahnhofstraße oder zu den Fabrikanten der Wäsche- und Kleiderkonfektion zu gehen und dort von den größtenteils sehr sittlichen und religiös-braven Unternehmern nur eines, aber dies mit Entschiedenheit, zu verlangen: menschenwürdige Arbeitslöhne für die Arbeiterinnen. Dann ist jede weitere Tätigkeit ihrerseits entbehrlich.

Doch was kummert uns schließlich die Meinung weltfremder Damen! Und was fragen wir nach der Moral einer verlogenen bürgerlichen Gesellschaft!

Aber an unsere Kolleginnen selbst wenden wir uns. Ihnen sei es zugerufen: Helft euch! Helft euch selbst mit dem Mittel der Organisation! In unsere Versammlung kommt in Scharen! Schildert eurer Elend und veranlaßt den Verband, daß er für euch eintrete! Aber wohlgemerkt, nicht ohne euch selbst! Wir fühlen selbst die ganze Tragik eures lebensunwürdigen Schicksals. Es lebenswürdig zu gestalten, rufen wir euch auf. Fest zusammengeschlossen im Betrieb, dann Geschäft an Geschäft, eine ganze Branche, und wir schaffen einen Lohnstarif, der denammerlöhnen und der Willkür und Laune der Unternehmer ein Ende bereitet.

Kolleginnen aller Branchen, auf der Werkstatt und in der Heimarbeit, vereinigt euch in der Organisation! Es wird und muß anders werden!

K. K.



Zürcheroberrändische Frauenkonferenz.*

Sonntag, den 1. August fand in Ober-Wetzikon eine gut besuchte Frauenkonferenz statt. Vertreten waren die Gruppen: Rapperswil, Rütli, Wetzikon, Wald, Uster, sowie Gäste aus Dübendorf und Hinwil.

Genossin Bloch sprach über die Notwendigkeit der Frauenorganisation und deren Ausbau. Sie beleuchtete die schwierige Stellung der Frau innerhalb der heutigen Gesellschaft, die stark vorhandene Passivität der Frau, welche alles über sich ergehen läßt, ohne sich ernstlich zur Wehr zu setzen, ohne vielfach überhaupt zu reagieren. Die stark verbreitete kleinbürgerliche Auffassung in den Kreisen der Arbeiterfrauen erschwert das Vorwärtsschreiten der Frauenorganisationen. Auch sind die Männer, wenn auch schon lange in der Arbeiterbewegung tätig, unfähige Lehrmeister, wenn es gilt, die eigene Frau aufzuklären. Wir sehen immer wieder, daß tüchtige Genossen, die an sich arbeiten, sich bilden, jeden freien Augenblick zu guter Lektüre verwenden, sich weder um die Frau noch die heranwachsenden Kinder kümmern, und eines schönen Tages kommt das Erwachen. Der Mann ist unglücklich, daß die Frau zurückgeblieben ist, daß sie ihm nicht gefolgt ist; die Entfremdung wird immer größer und führt sogar zur Trennung. In den Frauengruppen ist Gelegenheit, sich mit all diesen Problemen zu befassen; wir dürfen die Arbeiterfrauen nicht in ihren vier trübseligen Wänden verkrüppeln lassen.

Das Referat wurde mit Interesse verfolgt. Die daran anschließende Diskussion, die einen Bericht der Delegierten der einzelnen Gruppen brachte, zeigte, daß die Hauptarbeit in den Gruppen stets auf wenigen Schultern ruht.

Das zweite Referat hielt Genossin Maria Ducia aus Innsbruck, Mitglied des Tiroler Landtages, über Tirols Not und Elend. Es war ein schwarzes Blatt der ungeheuersten Not und des Elendes, das wir hier in beredten Worten aufgerollt bekamen. Die Referentin, eine schlichte Arbeiterfrau, ist eine vorzügliche Rednerin. Manche Zuhörerinnen mag sich gedacht haben: Die hat ja auch keine andere Schulbildung als ich genossen, die ist eine einfache Arbeiterfrau wie ich und versteht doch so gut von dem zu sprechen, was sie bewegt, dem Ausdruck zu verleihen, für was sie kämpft; da versuche ich es doch auch einmal, es ist schließlich gar keine so große Kunst.

Genosse Arbeiterssekretär Häusler leitete die Tagung mit warm empfundenen Worten ein und schloß sie auch in der Hoffnung und der Zuversicht, daß immer mehr Frauen den Weg in die Organisation finden mögen und daß auch in Wetzikon bald eine starke Frauengruppe erstehe.

L. Sch.



Von Olympe de Gonges bis Klara Zetkin.

Am Ziele ihres Kampfes für die Erringung des Frauenwahlrechts hat eine der tüchtigsten Vorkämpferinnen für das allgemeine Wahlrecht, die Redakteurin unseres holländischen Frauenblattes, der „Proletarischen Vrouw“, Carry Bothuis-Smit, für die sozialistische Frauenbibliothek der holländischen Genossinnen eine Broschüre geschrieben: „Geschichte des allgemeinen Wahlrechts von Olympe de Gonges bis Klara Zetkin“. Wie sie schon in ihrem Vorwort hervorhebt, betrachtet sie das Wahlrecht der Frauen „nicht als ein Naturrecht, sondern als die notwendige Folge der gesellschaftlichen Entwicklung“. Diese Auffassung beherrscht die ganze Behandlung des Stoffes. Nicht nur gibt sie eine reiche Anzahl von Tatsachen aus der Geschichte des Frauenwahlrechts in allen Ländern, sie zeigt auch den Untergrund, aus welchem die Forderungen jeweils entspringen, und damit zugleich die Grundverschiedenheit des Kampfes: das bürgerliche Frauenwahlrecht als Geschlechtsforderung und im Gegensatz dazu das allgemeine Wahlrecht vor allem als eine Klassenforderung.

Aber wie könnte es auch anders sein, da doch die Verfasserin die Mitstreiterin war der deutschen sozialistischen Frauen gemeinsam mit ihrer Führerin Klara Zetkin, die feurige Vorkämpferin für das Frauenwahlrecht, doch zugleich die grundsätzliche Kämpferin für das allgemeine Wahlrecht!

* Solche Konferenzen sollten in allen Kantonen stattfinden.